

# Angst vor der Agentenflut

Ab dem 1. April kann jedermann Spielervermittler im Fussball werden. Die Arrivierten unter ihnen sind besorgt, der Schweizer Verband beschwichtigt.



Das Fifa-Hauptquartier in Zürich. Foto: AFP

Wenn YB-Sportchef Fredy Bickel über Spielervermittler zu sprechen beginnt, dann seufzt er erst, macht eine Einschränkung («Es gibt natürlich auch die Guten, die Vernünftigen») und kommt dann auf die Schlechten zu sprechen. Jene, von denen man nicht weiss, ob sie lizenziert sind; jene, die neben der Lohnprovision vom Spieler ebenfalls einen Zuschlag vom Verein verlangen. «Zweitverträge sind ein Unding», sagt Bickel.

Wenn es nach der **Fifa** geht, soll fertig sein mit solchen Missständen. Sie, bisher vermeintliche Wächterin über alle Berater, überträgt ab dem 1. April diese Kompetenz den nationalen Verbänden und dereguliert gleichzeitig den Markt: Ab besagtem Stichtag kann jedermann Berater werden – die bisherige Fähigkeitsprüfung fällt weg, es braucht lediglich einen tadellosen Leumund und eine Registrierung beim nationalen Verband. Die Kontrolle werde damit verbessert, das System vereinfacht, lauten die Argumente der Fifa. Falsch, sagen Vermittler aus der ganzen Welt. «Das ist verantwortungslos von der Fifa und eine Kapitulation vor den Problemen des Systems», sagt Christoph Graf, Berater des früheren Basler Spielers Aleksandar Dragovic und des künftigen Veljko Simic. «Ohne Prüfung nimmt die Qualität der Beratung ab – leiden werden Spieler und Vereine.»

Bis anhin musste jeder Anwärter eine Prüfung ablegen (20 Fragen: 15 Fallstudien zur Fifa, 5 zum nationalen Verband). Die Misserfolgsquote war hoch, rund 90 Prozent soll sie betragen haben. Mit dem Examen wollte die Fifa einen gewissen Qualitätsstandard sicherstellen. Nur: Viele konnten diese Prüfung umgehen. Wer lediglich Familienmitglieder betreute, brauchte den Test nicht zu machen. Wer sich in seiner Tätigkeit einen Anwalt zur Seite nahm, ebenso. Und weil die Prüfungen weltweit am selben Tag stattfanden, gab es dank der Zeitverschiebung einen Markt für Prüfungsfragen – für wenige Tausend Franken wurden diese per SMS zugesandt.

## 80 Prozent laufen nicht korrekt

Dessen ist sich Christoph Graf bewusst, wendet aber ein, dass nun eine Hürde weniger ins Geschäft bestehe – noch mehr Leute würden Berater, noch mehr «wilde Agenten» werde es geben. Ähnlich denkt Branchenkollege Milos Malenovic: «Nicht jeder kann Banker oder Jurist werden, genauso soll es sich im Beratergeschäft verhalten.» Der Berater von Vero Salatic und Steven Zuber glaubt, dass die Konkurrenz unter den Spielervermittlern zunehmen werde.

Unter den Exponenten im Schweizer **Fussball** variieren die Meinungen: Basels Sportchef Georg Heitz geht von einer Zunahme von Beratern in der kurzen Frist aus, nicht aber Fredy Bickel: «Es wird sich kaum etwas ändern.» Eine Auffassung, die auch Robert Breiter, Jurist des Schweizerischen Fussballverbands (SFV), teilt:

Von Christian Zürcher 01:30

## Stichworte

[Fussball](#)

[Fifa](#)

## Artikel zum Thema

### Gericht sprach Vogel und Bozzetti für schuldig

**Fussball** Das Bezirksgericht Zürich fällt die Urteile im Erpressungsfall gegen YB-Manager Fredy Bickel: Der ehemalige Manager Erich Vogel und Spielervermittler Peter Bozzetti werden schuldig gesprochen.

[Mehr...](#)

28.11.2014

### Die Folgen einer Verzweiflung

Was hinter dem Erpressungsfall rund um YB-Sportchef Fredy Bickel und Spielervermittler Peter Bozzetti steckt.

[Mehr...](#)

Von Thomas Schifferle, Fredy Wettstein 29.09.2013

## Die Redaktion auf Twitter

Stets informiert und aktuell. Folgen Sie uns auf dem Kurznachrichtendienst.

[@tagesanzeiger folgen](#)

Einerseits, weil das Arbeitsvermittlungsgesetz funktioniert und jeder Berater eine Bewilligung vom Seco brauche (Wohnsitz Schweiz gilt als Pflicht). Andererseits, weil sich bereits heute viele unlicenzierte Berater im Markt tummeln. Schätzungen zufolge werden weltweit 80 Prozent aller Verträge von unlicenzierten Vermittlern abgeschlossen und auch in der Schweiz agieren neben den 55 Fifa-zertifizierten Beratern gemäss Bickel noch einmal so viele ohne Lizenz.

#### **Es gibt zu viele Vermittler**

Einig sind sich die Befragten, dass es weltweit und selbst in der Schweiz zu viele Agenten gibt. Etwas, das Bickel und Heitz zu spüren bekommen: Tagtäglich treffen per E-Mail Angebote von unbekanntem Spielervermittlern aus aller Welt ein – pro Jahr sind es bei beiden über 3000. «90 Prozent aller Berater können nicht von ihren Einkünften leben», sagt Graf. Bickel fügt an, dass gewisse Agenten aus Existenzgründen unseriös arbeiten müssten und damit ihren Kunden, den Spieler benachteiligten. Und damit den Berufsstand in Verruf bringen.

Dies will Graf verhindern und verweist auf die SFAA, einen Verband von 14 Schweizer Beratern, bei dem er als Vizepräsident amtiert. Die SFAA will sich von den übrigen Agenten abheben und dafür sorgen, dass die Standards im Geschäft hoch bleiben. Gerade jetzt, gerade bei einer Deregulierung des Marktes. «Wir wollen eine Orientierungshilfe für Eltern und Spieler werden», sagt Graf. Damit das funktioniert, führe die Vereinigung harte Aufnahmekontrollen durch. Mittelfristiges Ziel der SFAA ist eine Qualitätsempfehlung vom SFV. Replik des SFV: «Stand heute wird es ein von uns ausgestelltes Label nicht geben.» Grund: «Wenn das bisherige System mit den Lizenzen gemäss Fifa-Reglement nicht in der Lage war, die Probleme zu lösen, dann wird auch eine Selbstregulierung nicht helfen.»

#### **Provisionen bleiben unverändert**

Die Fifa hat neben der Liberalisierung einen Mindeststandard beschlossen, der einen Minderjährigenschutz vorsieht. Zudem strebt der Weltverband eine höhere Transparenz an. Jegliche Provisionen aus einem Transfer muss der Vermittler neuerdings dem nationalen Verband melden. Auf die vorgesehene Beschränkung der Provisionen auf 3 Prozent der Transfersummen und Löhne verzichtete der Weltverband nach heftigem Protest aus der Beraterszene. Branchenüblich sind aktuell Abgaben zwischen acht und zwölf Prozent.

Durch die Fifa-Regelung müssen die nationalen Verbände also ein neues Reglement ausarbeiten. Wer nun denkt, die Verbände verschärfen ob ihrer neuen Kompetenz gar die bisherigen Regeln, der irrt. «Wir orientieren uns am Fifa-Mindeststandard», sagt SFV-Jurist Breiter. Verbände wie der deutsche DFB oder die englische FA handhaben das ähnlich. Niemand will zu stark regulieren, die Angst von einem Wettbewerbsnachteil der heimischen Liga ist zu gross.

Es gibt Gerüchte, dass das neue Reglement selbst in der Fifa umstritten ist. Christoph Graf glaubt, dass es nicht allzu lange Bestand hat. Oder wie es Fredy Bickel sagt: «Ich habe meinen Mitarbeitern gesagt, erst einmal abwarten. Da ist noch längst nicht alles in Stein gemeisselt.»

(Tages-Anzeiger)

(Erstellt: 24.03.2015, 22:43 Uhr)